Kleine Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nach wie vor bestehen diese Gegenströmungen . . . auch in Italien! Und darum erinnern London und Paris täglich daran, daß man mit den verschärften Kontrollmaßnahmen den Zweck verfolge, die Interventionsarmeen wegzuschaffen. Der inszenierte „große Krach" verfängt also nicht. Man treibt die Diktatoren „suggestiv" in den Ring zurück, der zur endgültigen Paktierung abgezäunt worden. Vielleicht wirkt auch der Umstand, daß der fähigste Rebellenführer, Mola, bei Briviesca nordöstlich Burgos einem Flugunfall zum Opfer gefallen, auf die Fascisten ernüchternd.

Es gibt überdies eine Anzahl europäischer Rechnungsfaktoren, die den fraglichen spanischen Gewinn für Berlin und Rom in besonderm Lichte erscheinen lassen. Da erleidet der holländische Fascistenführer Mussert gegen Colijn eine vernichtende Niederlage: Sieg der Demokratie. Da publiziert Wien einen weitgesponnen Attentatsplan auf Schuschnigg: Anklage gegen die Nazis auf internationalem Boden. Da schreibt das katholische Blatt „Italia", der Bruch zwischen Hitler und dem Vatikan stehe unmittelbar bevor, und der Wiener Kardinal Innitzer bezeichnet das deutsche Vorgehen gegen die Kirche als den größten Angriff auf das Christentum, den die Geschichte kenne. Soll man in diesem Falle den Erfolg in Spanien gewaltsam erzwingen, oder der britischen Suggestion folgen, um wenigstens anderswo nicht gefährlichere Niederlagen zu holen? —an—

Kleine Umschau

Jetzt wären wir nun glücklich so weit, daß wir mitten drinnen im „Blühenden Bern" oder fachmännisch ausgedrückt im „Bern in Blumen" sind. Und ich muß da offen und ehrlich gestehen: „Leise zieht durch mein Gemüt etliche Enttäuschung." Unser Blumenschmuck steckt nämlich noch stark in den Kinderschuhen, das heißt, unseren klimatischen Verhältnissen entsprechend, haben wir noch fast lauter „Blumenkinder". Nun, das ist allerdings ein Manko, das von Tag zu Tag mingeret. Man kann sich leicht mit Coué trösten und sich ständig vorsagen: „Sie werden alle Tage größer und setzen alle Tage neue Knospen an." Vorausgesetzt natürlich, daß sie auch hie und da etwas Wasser und etwas Sonne bekommen. Am meisten enttäuscht aber hat mich unsere Großgarage. Ihre Dachterrasse wurde zwar zur wunderschönen Blumenausstellung verwandelt, aber die ist, wenn auch nicht mit Brettern verschlagen, so doch mit Plachen gegen jede öffentliche Beaugenscheinigung verdeckt. Und so wurde die Garage: „Innen hui und außen pfui." Auch sonst hätte auf so manchem öffentlichen oder halboffiziellen Gebäude mit etwas gutem Willen so manches schöner werden können, als es derzeit ist. Na, aber ich will da nichts verkritisieren, sondern den „Blumenmantel" der Nächstenliebe über die blumenkahlen Stellen breiten. Und überdies hat jedes Ding seine zwei Seiten. So sprach z. B. unser Vizepräsident im Kasino beim Bankett über das „Bern in Blumen" ganz anders, als wie der Direktor der Industriellen Betriebe in punkto „Bern in Blumen" handelte. Und ich habe am Eröffnungstage zwar fähnchengeschmückte aber kein einziges blumengeschmücktes Tram gesehen.

Ansonsten aber hat unsere blumige Aera wirklich über alles Erwarten gut begonnen. Der Andrang in die Bundesstadt war besonders am Sonntag ganz gewaltig und der Kinder-Blumen-Umzug hat alle Erwartungen derart übertroffen, daß sich selbst die professionellsten Nörgler heute noch ärgern, so gar nichts zum benörgeln herausgenörgelt zu haben. Sogar das Wetter war tadellos. Und auch die Dähler-Tierpark-Eröffnung ging glatt und ohne Mißton vorüber, trotz des nicht einwandfrei melodiösen Gesanges des Pfauhahnes, mit dem dieses suffisante Tier die einzelnen Festredner aus dem Konzept zu bringen versuchte. Aber auch die andern Bewohner des Naturparkes hatten den feierlichen Moment ganz richtig erfaßt und ließen sich gnädigst bewundern, ohne ihre wirklichen Gefühle gegen die Menschen an die große Glocke zu hängen. Kein einziger Büffel versuchte einen seiner Bewunderer durch den Zaun durch, mit einem Mupf in die Aare zu befördern und die Wildschweine grunzten in den reinsten Mollakkorden. Die jungen Füchslein dehnten sich mollig auf der Steinplatte ob ihres künstlichen Baues und taten so harmlos, als hätte noch nie seit die Welt besteht, ein Angehöriger der Sippe Reinecke einem Hühnchen den Kragen umgedreht und auch die Fischotter lag so friedlich bei ihrem Höhleneingang, als nährte sie sich tagaus, tagein von harmlosen Sonnenblumensamen. Die vielen Stelzvögel, Flamingos, Reiher usw. standen so musterhaft auf einem Bein da, als wären sie eben aus einer Naturgeschichte herausgekrochen und nur die Störche suchten brav auf der Vogelwiese nach Schnecken und anderen unappetitlichen Ungeziefern. Schwäne, Gänse und das sonstige Wassergeflügel aber arrangierten einen musterhaften Wasserkorso und die Bewohner der Volieren, Aquarien und des Terrariums verhielten sich musterhaft friedlich, fast so friedlich wie unsere alten Bekannten aus der Tiefenau, die Sika- und Damhirsche samt ihren Frau Gemahlinnen. Die beiden Elche aber kamen so zutraulich zur Umzäunung, als stammten sie nicht aus Stockholm sondern aus der Matte. Ja, nicht einmal ein einziges Lama spuckte, obwohl die Lamas ja gerade durch diese menschliche Unsitte geradezu weltberühmt wurden. Kurz überall herrschte Ruhe und so tiefer Frieden, daß gar der Völkerbund zu einer Studienreise hätte kommen können.

Wenn irgend denkbar war aber später beim Eröffnungsbankett im Kasino, wo doch die Menschen ganz unter sich waren, die Stimmung noch friedlicher, wozu wohl nebst dem tadellosen Menu auch die Vorträge der Knabenmusiken und die Darbietungen der Tanzgruppe Hedwig Künzi viel beitrugen. Die Amateurballerinnen tanzten die „Papillonsuite" von Schumann und die „Les petits Riens„ von Mozart so graziös und chick, daß man aus dem Bewundern überhaupt nicht herauskam und zum Dank wurde auch jede einzelne der niedlichen Tänzerinnen mit einem Riesenblumenbouquet erfreut. Allerdings behaupten nun böse Zungen, daß die jungen Damen so fleißig geübt hätten, daß jede einzelne bis zur Vorstellung um 5—6 Pfund an Gewicht abgenommen hätte. Aber von dem was die böse Welt über junge Damen erzählt, darf man ja nach einem Erfahrungsgrundsatz doch immer nur die Hälfte glauben und die Tänzerinnen waren trotzdem immer noch das, was man in Wien mit „mollig" bezeichnet und hübsch waren sie alle zum Anbeißen.

Nun, und vom Blumen-Kinder-Umzug haben ja schon Sachverständige soviel berichtet, daß mir zum Schreiben fast nichts mehr übrig bleibt. Der war unbedingt lieb und schön und herzig und ein würdiger Auftakt zum „Bern in Blumen". Und wenn es weiter so kommt, dann kommt es unbedingt gut.

Ihren großen Tag hatten aber auch die „Kleinen Mädels" von Bern, die ihren ganzen Liebreiz in ärmellosen Blousen und in den jetzt so beliebten Kniestrümpfen entfalten konnten. Warum man aber diese Strümpfe, die doch zeimlich weit unter dem Knie enden, Kniestrümpfe nennt, weiß ich auch nicht. Oder ist es vielleicht darum, weil man mit ihrer Hilfe, wenn nur das Schlitzröckchen raffiniert genug zugeschnitten ist, bei jedem Schritt ein wunderschönes rundes Knie und noch schöneres Kniekehlchen unverhüllt zeigen kann? Aber es ist jedenfalls chick.

Nun andere Länder, andere Sitten. Während z. B. bei uns die Zürcher mit Hilfe der Junggesellinnen- und Junggesellensteuer 200,000 Fr. dem Staatssäckel zuschanzen konnten und nun auch Berner Staatshaushaltssanierungsgrößen über eine ähnliche Steuer grübeln, sind in England 3000 „Old Maids" nach London gekommen, um Kundgebungen, zwecks einer Staatspension für alle unverheirateten Frauen im Alter von über 55 Jahren zu veranstalten. Mir gefallen beide Extreme nicht, denn ich kann nicht einsehen, warum man dafür Steuer zahlen soll, daß man seine Herzallerliebste oder seinen Herzallerliebsten nicht bekommen hat und ich begreife auch nicht, daß man eine Extrapension erhalten soll, weil man die Sorgen mit Mann und Kind nicht durchmachen mußte und dem Staate keine steuerzahlenden Nachkommen lieferte. Ansonst wäre ich ja für jede Altersversorgung zu haben, aber ohne Extrawurst und nur, wo es auch wirklich nötig ist. Christian Luegguet.